

Restaurator Hans Kramer:

Das Detail formt das Ganze — Zum Problem »Sanierung und Denkmalpflege«

Stadtbilder haben sich immer verändert, manchmal zum Vorteil, manchmal zum Nachteil. Die Erweiterungen und das Niederlegen von Mauergürteln, das Aufführen neuer Kirchen- und Profanbauten, das Anlegen von Plätzen und Befestigungsanlagen, selbst ganze Straßendurchbrüche riefen im Laufe der Jahrhunderte eine stetige Veränderung der baulichen Substanz einer Stadt hervor. Da sich diese Erneuerung in einem sozusagen festgefügtten Rahmen, und zwar dem der handwerklichen Tradition bewegte, war zwischen den einzelnen Bau-epochen, bis auf wenige Ausnahmen, eine gewisse Harmonie entstanden, die selbst durch die oft sehr einschneidende Differenzierung der Stile untereinander kaum gestört wurde. Diese Entwicklung zieht sich kontinuierlich von den ersten Anfängen der städtischen Bautätigkeit bis in die ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts hinein, wo sie durch die Technisierung und den daraus entstehenden Zerfall jeglicher handwerklichen Tradition jäh unterbrochen wird. Um die Mitte unseres Jahrhunderts ist noch eine Art von Bemühung um die Angleichung neu entstehender Bauten an die vorhandene Bausubstanz spürbar, meistens noch aus rein handwerklichen und materialgebundenen, aber auch aus bewußt geschmacklichen Gründen. Dann verläßt man sehr bald aus Mangel an architektonischem Gefühl und kulturgeschichtlichem Bewußtsein diesen Weg. Man bricht, um nicht altmodisch oder konservativ zu gelten, in vielen Fällen absichtlich mit der Tradition und setzt, im Gegensatz zu den überkommenen Bauformen, seelenlose Betonklötze hart neben die bereits bestehenden alten Gebäude, selbst neben die von kunstgeschichtlicher und historischer Bedeutung. Diese Entwicklung wurde durch die Bombardements des letzten Krieges unterstützt, welche den Bestand an alten Bauten teilweise oder völlig dezimierten, viel mehr, als es je die großen Brände und sonstigen Zerstörungen in den vergangenen Jahrhunderten bewirken konnten. Dadurch wurde einer neuen Generation reichliche Gelegenheit gegeben, die Lücken zu schließen oder ganze Stadtkerne neu zu errichten. Gleichzeitig führte der wirtschaftliche Wohlstand dazu, daß viele alte Gebäude aus spekulativen Gründen „saniert“, das heißt umgebaut oder abgerissen und wiederaufgebaut wurden. So kam es bedauerlicherweise zur Füllung vorhandener und entstandener Lücken durch Neubauten, die durch ihre Materialverwendung einerseits und durch ihre Formgebung andererseits in völliger Beziehungslosigkeit zu dem noch vorhandenen Bestand alter Gebäude stehen, in einigen Fällen sogar ganz bewußt. Aus vielen mit oder von Fachleuten des Städtebaus geführten Diskussionen und Vorträgen geht eindeutig hervor, daß dieser Abwendung von der Tradition, aus welchen Gründen sie auch immer sei, kein Einhalt mehr zu gebieten ist. Unsere industrialisierte Gesellschaft und ihre Vertreter bekennen sich mehr und mehr zur Geschichts- und Traditionslosigkeit und sind auf dem vor uns liegenden Gebiet nicht mehr ansprechbar.

Um so mehr sollte es das Anliegen jenes Teiles der Bevölkerung sein, der für die Erhaltung der gewachsenen Stadtbilder eintritt, den noch vorhandenen Bestand an alter, vor allem historischer Bausubstanz zu schützen, zu restaurieren oder in alter Form wieder aufzubauen, und zwar in ihrem historischen Erscheinungsbild.

Hier geht es fast ausschließlich nur noch um die Erhaltung der öffentlichen Gebäude einer Stadt, da diejenigen in privater Hand, bis auf wenige Exemplare, in absehbarer Zeit durch die Verständnislosigkeit ihrer Besitzer oder die Willkür und Laune irgendwelcher Architekten und Handwerker verunstaltet oder ganz verschwunden sein werden. Noch sind dagegen die öffentlichen historischen Kirchen- und Profanbauten durch das Gesetz geschützt, wenn auch mehr aus einem gewissen staatlichen Prestigedenken heraus als aus echter Tradition oder geschichtlichem Bewußtsein. Aber mehr und mehr wird dieses Gesetz mitsamt den zuständigen Stellen umgangen und mißachtet. Mitunter gehen letztere auch in ihrer Kompromißbereitschaft zu weit und handeln nicht mehr im Sinne desjenigen Teiles der Bevölkerung, der für die Erhaltung dieser historischen Gebäude und der alten Stadtbilder eintritt.

Um so erfreulicher ist jede Initiative von amtlicher und privater Seite auf diesem Gebiet. Man sollte aber bei allen diesen Bemühungen nicht vergessen, daß bei der Erhaltung oder beim Wiederaufbau solcher Gebäude nicht nur der rein architektonische Teil, sondern auch das technisch-handwerkliche und künstlerische Detail berücksichtigt werden muß. Es ist zum Beispiel äußerst wichtig, Portale und Türen solcher Bauten zu erhalten, zu restaurieren oder